

Dienstag, **29. Januar 2013, 19.30 Uhr:** ✓

Archäologie im Reich der Kirchenmaus.

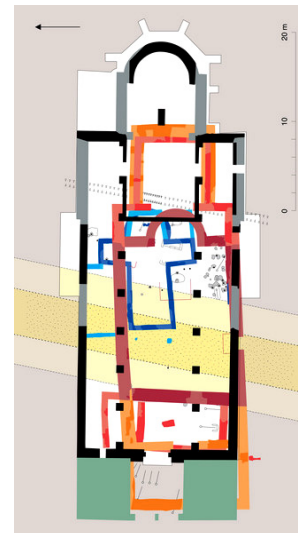
Kostbares und Kurioses aus dem Untergrund des Zurzacher Verenamünsters

Vortrag von Dr. Niklot Krohn, Freiburg i.Br.

➔ Ort: Kollegengebäude der Universität Basel, Petersplatz 1 (voraussichtlich Hörsaal 118)

Zusammen mit dem „Basler Zirkel für Ur- und Frühgeschichte“

Das Münster St. Verena im Aargauer Kurstädtchen Bad Zurzach am idyllischen Hochrhein ist eines der interessantesten und wichtigsten Forschungsobjekte der schweizerischen Kirchenarchäologie. Aus einem kleinen frühmittelalterlichen Ursprungsbau entstanden, der über einer als „Grab der hl. Verena“ gedeuteten Bestattung aus römischer Zeit errichtet worden war, stellte die Kirche sowohl den Ausgangspunkt einer intensiven Heiligenverehrung als auch den Siedlungskern des späteren „Fleckens“ und seines reichen Chorherrenstifts dar. Die Ausgrabungen im Kircheninnern im Jahr 1975 erbrachten neben den Hinweisen auf die Entstehungs- und Entwicklungsgeschichte der klösterlichen Niederlassung auch äusserst interessante Funde aus dessen Spätzeit. Zwischen Bodenaustaub und Dielenritzen geborgen, sind sie ein bisher noch wenig beachtetes Aufgabenfeld der Mittelalter- und Neuzeitalarchäologie.



Donnerstag, 7. März 2013, ➔ 18.30 Uhr (Öffnung der Burgenstube: 17.30 Uhr):

Das Triumphfeminat vom Stapfelberg

1939 – 1945: Geist und Widerstand im Haus zum Fätkli

Recherchiert und eingerichtet von Gabriel Heim, Basel

➔ Ort: "Burgenstube", Stapfelberg 4 ("Fätkli": Nähe Hauptpost Rüdengasse)

Am 26. August 1939 holt die Berliner Philosophin mit Schweizer Pass Edith Landmann zwei Frauen am Basler „Reichsbahnhof“ ab. Lange hat sie gedrängt, ungeduldig hat sie sie erwartet. Die Jüdin Edith Landmann ist schon vor einem Jahr voller Trauer über Deutschland in die Schweiz zurückgekehrt. Nun endlich kommen „ihre Renata von Scheliha“ und deren Freundin Marianne von Heeremann nach. Es ist eine Reise ohne Rückkehr. Verbunden miteinander sind die drei Frauen in einer tiefen, geistigen, auf Stefan George zurückgehenden Freundschaft. Begegnet sind sie sich in Berlin. Edith, die ältere hatte Zugang zum Kreis des Meisters, Renata und Marianne fliegen in der Umlaufbahn. Gemeinsam ist ihnen die rücksichtslose Verurteilung der „braunen Pest“ und die von keiner Furcht gehemmte Haltung gegen den Ungeist. 1939 ist die Altphilologin Renata von Scheliha unmittelbar gefährdet. Sie beschliesst dem Drängen der Freundin zu erliegen.

Die Baslerin Edith Landmann mietet für 40.00 Franken im Monat das Haus zum Fätkli am Stapfelberg 4, viel mehr können sich die Frauen nicht leisten. Von da an, bis zur Weiterwanderung nach den USA 1948 sind die kargen Räume in der steilen Basler Altstadt ein Ort „weltgeschichtlicher Auseinandersetzung“, ein verborgener Ort des „Ringens umeinander“.

Die drei Frauen wussten immer Bescheid: über Auschwitz und Lydice, über Stalingrad und Oradour – „es ist seltsam, wie viel geistige Kraft es allein kostet, sich einzugestehen, wie die Wirklichkeit in Wahrheit aussah“ – erinnert Marianne von Heeremann. „Renata aber verlangte nach dem Wort, das der Mensch angesichts solcher Wirklichkeit finden muss, nach dem Wort als Messer, als scheidendes Bekenntnis.“

Die Fätkli-Frauen, die sich bescheiden „Stapfelmäuse“ nannten, haben in dunkler Basler Nacht ein helles Licht gezündet. An sie wollen wir mit Texten, Briefen, Bildern und Zeitzeugen erinnern.



Renata von Scheliha

